

Wirtschaft, wobei der Hunger der Koch und der Schmalhans der Hauser war. Einmal hatte die Mutter wieder kein Scheitlein Holz und sprach zum Knaben: „Sepp, geh in den Wald hinaus; denn ich habe kein Scheitlein Holz mehr, um uns die Suppe zu wärmen. Mach' dich aber vorwärts und bringe heut mehr Reifig heim; denn es kommt morgen ein Feiertag.“

Der Knabe ließ sich das nicht zweimal sagen, steckte in seinen Schnappsaß ein Stücklein schwarzes Brot, nahm das Seil, um das Holzwerk zusammenzubinden, und wanderte, obwohl er hungrig war, willig in den grünen Wald hinaus. Als er im Forste war, fing er an, Holz und Reifig zu sammeln, daß ihm der Schweiß von der Stirne niedertropfte und er seines Hungers vergaß.

Es dauerte nicht gar lange und der brave Sohn hatte schon ein großes Holzbündel, das er nun zusammenband und auf dem Kopfe weitertrug. Es war ein warmer Tag und die Sonnenstrahlen brannten gewaltig heiß nieder, als der Knabe so durch den Wald ging und unter der schweren Bürde einherleuchte. Er glaubte, er könne das Holz nicht weiterbringen, so matt und müde war er, und dazu kam noch der leere Magen, der sich auch mehr und mehr meldete. Er schnitt wohl ein saures Gesicht und doch freute sich das brave Kind, wenn es an die Freude dachte, die seine Mutter beim Anblick des großen Bündels haben werde.

Wie er so hintroffte und an die Mutter dachte, stand plötzlich ein Weiblein vor ihm. Das war meermal, ihr Gesicht war voll Runzeln und ihre Augen funkelten wie zwei Feuer. Ein Bündel Holz lag zu ihren Füßen und sie klagte, daß sie die Last nicht mehr weiterbringen könne.

„Geh, hilf du mir,“ sprach das unheimliche Weiblein den daherkommenden Knaben an.

„Ja,“ meinte er, „ich habe selbst genug zu tragen und darf die Mutter nicht zu lange warten lassen.“

„Ei, du hast lange Füße!“ entgegnete die Alte lächelnd. „Du kommst noch früh genug heim, wenn du mir auch das Holz zur Hütte trägst; denn mein Hüttchen ist nicht weit von hier, und wenn du mir folgst, soll es dich gewiß nicht gereuen. Ich will dich dafür gut bezahlen.“

Der Knabe dachte: Das wird eine schöne Bezahlung sein; das Weiblein hat ja selbst nichts. Er ließ aber dennoch sich bewegen, legte sein Bündlein ab, nahm das andere auf und trottete der Alten, die ihm den Weg wies, nach. Sie waren eine nicht große Strecke gegangen, als die Alte vor einem Häuschen stille stand und zum Knaben sprach: „Nun kannst du das Bündlein ablegen, denn hier ist meine Behausung. Warte nur ein bißchen und ich werde dich bezahlen.“

Der Knabe legte das Bündlein ab und es wunderte ihn sehr, was das arme Waldweiblein, welches ins Hüttchen gegangen war, ihm bringen werde.

Es dauerte nicht lange, da trat das Weiblein wieder heraus und trug ein Birkenreis in der Hand. Das alte Mütterchen kam jetzt dem Knaben viel größer vor und es war so feierlich und ernst, daß er sich fast fürchtete.